



Die k. k. Post- und Telegraphen-Anstalt („Hauptpost“), Neutorgasse 46. 1887 wurde als späthistoristischer Monumental- und Repräsentationsbau auf dem Neutorplatz dieser schlossartige Gebäudekomplex errichtet.

Fern und doch so nah!

Die Zeit gegen 1900 war für Graz einerseits ein Höhepunkt der Stadtentwicklung. Andererseits gab es damals eine Zeit voll der sozialen und politischen Konflikte.

Waren es gute Zeiten oder schlechte Zeiten? Die viel diskutierte Frage dazu ist: Kann man die Vergangenheit aus dem Wertesystem jener Zeit beurteilen oder muss man zur Bewertung und zum Vergleich die Gegenwart heranzuziehen?

Im Jahr 1880 waren fast zwei Drittel der Bewohner der heutigen inneren sechs Stadtbezirke nicht hier geboren. Das muss eine sehr vielfältige Bevölkerungsmischung mit den daraus ableitbaren Vor- und Nachteilen ergeben haben. 1844 fuhr erstmals die Eisenbahn von Mürzzuschlag nach Graz. Zehn Jahre später ging es schon mit der Dampflok über den Semmering in die Reichs- und Residenzstadt Wien. Die später als Südbahnstrecke bezeichnete Strecke verband ab 1957 Wien über Graz mit Triest. Der Waren- und Personenver-

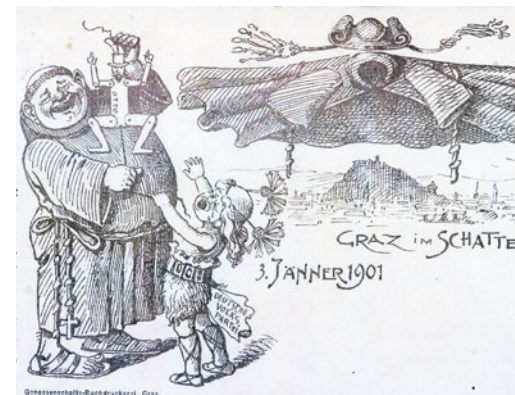
kehr nahm stark zu und Graz war ein Gewinner durch die neue Strecke. Um den (Süd-)Bahnhof siedelten sich etliche Industriebetriebe an. In den Bezirken Lend und Gries, also westlich der Mur, wohnte und arbeitete die Mehrheit der Arbeiter. Links der Mur entstanden die neuen typisch bürgerlichen Wohnviertel.

In den hier besprochenen Jahrzehnten entwickelten sich zwei neue Sozialstände, welche die Stadtentwicklung massiv beeinflussten. Zum Unterschied des traditionellen Handwerkers gab es nun in Verbindung mit der wirtschaftlichen

Entwicklung eine neue Arbeiterschaft. Sie war meist schlecht bezahlt und organisierte sich im ideologischen Bereich als eine mehrfach gespaltene politische Linke. Auf der rechten Seite, im Bereich zwischen Konservativen, Liberalen und Deutschnationalen, gab es ebenfalls eine Konfliktebene. Ein neues Bürger-



◀ In dieser Karikatur lobt sich 1898 das „deutsche Graz“ für seine Gesinnung. Gleichzeitig erhält im Sinne des Kulturkampfes die katholische Kirche eine Darstellung garniert mit Meeres(un)-tieren.



◀ Mit Bezug auf den Unfrieden 1901 karikierten Sozialdemokraten ihre politischen Gegner: Deutsch-nationale und Katholiken.

tum löste jenes der Vergangenheit ab. Vielfach kam es auf der Straße zu Demonstrationen und Streiks recht unterschiedlicher Ursache. Mitunter musste das Militär die Polizei unterstützen. Im Vorfeld des Untergangs der Alten Welt und im Noch-nicht-Ankommen der Moderne blieb man im Übergang. Typisch war das Anwachsen von Armee und Landwehr.

Fünfte oder fast erste

In der Reihenfolge der Städte Österreich-Ungarns nach ihrer Einwohnerzahl stand um das Jahr

1900 Graz nach Wien, Budapest, Prag und Lemberg an 5. Stelle. Graz sah sich gerne in Konkurrenz zur zwölftmal so großen Reichs- und Residenzstadt Wien. Aber wenigstens in der Reihenfolge der mehrheitlich Deutsch sprechenden Städte war Graz an zweiter Stelle. Das war jedoch in Graz mit einem ausgeprägten deutschen Nationalismus verbunden.

Offiziell gab es kaum Slowenen in Graz und vermutlich war damals die Mehrheit der Grazer antisemitisch eingestellt. Die heutzutage als Volksbürgermeister



◀ Offiziell bis zum Verbot 1941 galt die Kurrentschrift als häufigste Schreibschrift. Die heute für die Mehrheit schwer lesbare Schrift zeigt beispielhaft die Trennung der Generationen.

(Franck, Kienzl, Portugall, Graf) vorgestellten Personen wurden nach heutiger Beurteilung mit einem höchst undemokratischen System von einer geringen Zahl an Stadtbewohnern gewählt. Im Gemeinderat herrschte ein ausgeprägt kritischer und aggressiver Diskussionsstil.

Typisch für diese Zeit war der Versuch einer Rückbesinnung auf die Geschichte. So gab es z. B. einen bürgerlichen Ritterverein, der in Rüstungen ausrückte. Bedeutender war ein mitunter oberflächlicher Geschichtsbezug in der Kunst, speziell in Literatur und Architektur. Gebaute Beispiele hierfür sind das Rathaus, das Universitätsgebäude in Neorenaissance, das neobarocke Joanneum und die neogotische Herz-Jesu-Kirche. Post, Finanz, Technik, die Gerichte und Gymnasien erhielten eine palaisartige Fassadengestaltung. Der Historismus prägte die neuen Wohnviertel. Mit der damals aufkommenden Moderne konnte die Mehrheit der Grazer wenig anfangen. Zwischen Gegnern und Anhängern der katholischen Kirche bestand ein als „Kulturkampf“ bezeichneter Konflikt.

Nobel in den Abgrund

Für die Hochkultur wurden neue Bühnen geschaffen. Das städti-

◀ Das Städtische Theater („Oper“) bildete ab 1899 die prächtige Bühne für Kunst, aber auch für die Selbstdarstellung des neuen Bürgertums.

sche Theater, jetzt die Oper, und der Stefaniensaal zeigten die musikalische Qualität. Wer es einfacher haben wollte, der konnte sich an Alexander Girardi und Peter Rosegger erfreuen.

In noblen Hotels wie Steirerhof, Erzherzog Johann, Daniel, Wiesler, Florian oder Zur goldenen Birn und großbürgerlichen Kaffeehäusern wie Herrenhof, Kaiserfeld oder Operncafé traf sich das Bürgertum. Die Universität wuchs an Qualität und Umfang. Damals wurde von der Stadtmitte aufs Leechfeld übersiedelt. Die Technik, eine Abspaltung des Joanneums, erhielt in der Rechbauerstraße eine neue repräsentative Heimat. Von 1878 bis 1899 gab es die Pferdetramway als ersten innerstädtischen Träger des öffentlichen Verkehrs. 35 Millionen Fahrgäste wurden mit diesem System transportiert. Es folgte die Elektrifizierung und der Netzausbau der „Elektrischen“. Die „Gründerzeit“ brachte auch in der Wirtschaft erfolgreiche Aufsteiger wie Johann Reininghaus, Johann Puch, Johann Weitner, Viktor Franz und Josef Körösi. Ihre Initiativen gaben tausenden Menschen Arbeit und damit eine Lebensgrundlage.

Eine wunderbar schöne Zeit („Belle Époque“) gab es in Graz damals kaum bis gar nicht. In großer Inszenierung ging es aber in die Endzeit der Alten Welt („Fin de Siècle“). Es folgte mit der Zeit der ersten Hälfte des 20. Jh. eine Reihe von noch viel belastenden Ereignissen.



Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert die BIG seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen.

▶ An der Ecke Schörgelgasse-Dietrichsteinplatz befand sich als Rest der alten Vorstadt in den 1880er-Jahren die Likörherstellung des Johann Gamler. Eines der vielen Beispiele, dass es auch in den neuen bürgerlichen Wohnbereichen ärmliche Betriebe und Bewohner gab.

